

Verantwortung von Seelsorge auch in erschwerten Zeiten wahrnehmen

Vor allem seelische Unterstützung

Als Anfang 2020 das Corona-Virus um sich griff, mussten vielerorts Gemeindebereiche stillstehen. Andere Wege waren gefragt, um Menschen zu erreichen. Es gibt positive Beispiele, wie das geschafft wurde. Doch oft wurde zurückgefahren, ausgesessen, wenig initiiert. Im Bereich der Seelsorge ist es in solch einer Phase wichtiger denn je, verstärkt auf Empfang zu sein. Was braucht es dazu und kann das überall gelingen?

Gemeinde creativ: Herr Beck, Sie sind seit mehr als 20 Jahren als Seelsorger für Krisen- und Notfallbelange tätig. Hatten Sie in der anfänglichen Corona-Zeit als Seelsorger noch mehr um die Ohren?

Christian Beck: Zum einen hatte ich weniger zu tun, weil viele ab März 2020 geplante Gemeindeprojekte abgesagt werden mussten. Zum anderen hatte ich mehr zu tun, da in der Klinikseelsorge der Bedarf an Gesprächen gestiegen ist. Nach anfänglicher Schockstarre kontaktierten mich auch mehr Menschen für eine Krisenbegleitung.

Seelsorge ist immer ein Arbeiten in Ausnahmesituationen. Haben Sie Seelsorge in der Corona-Zeit als doppelte Ausnahmesituation erlebt?

Natürlich war und ist die Corona-Krise auch für die Seelsorge ein Ausnahmezustand. Dass das reguläre Programm in der Gemeindegeseelsorge nicht oder nur sehr eingeschränkt stattfinden kann, ist eine absolute Ausnahme.

Mehr noch macht sich die Ausnahmesituation aber im Schwerpunkt meiner Arbeit, der Einzelseelsorge, bemerkbar. Dies wieder in doppelter Hinsicht, wenn ich auf die Klinikseel-

sorge schaue. Zum einen wurde zum Beispiel die Belegkapazität im Klinikum Sonneberg sukzessive von 200 auf 20 Betten heruntergefahren. Das versetzte uns Klinikseelsorger in die Lage, alle Patienten zu besuchen, was sonst mit einer halben Stelle nicht möglich ist. Zum anderen litten gerade diese verbliebenen Patienten enorm unter dem Besuchsverbot und wir waren die einzigen Ansprechpartner, die ihnen blieben.

Dann kam eine neue Aufgabe für mich dazu: die Leitung des Regio-med-Krisenteams für den ganzen Landkreis Sonneberg (Anmerkung der Redaktion: Regio-med ist ein Klinikkonzern in nordbayerischen und südthüringischen Landkreisen), um die Mitarbeiter in Kliniken, Altenheimen, medizinischen Versorgungszentren und im Rettungsdienst zu begleiten und zu stärken.

Sie haben Corona-Rundmails ins Leben gerufen. Was hat es damit auf sich?



FOTO: PRIVAT

Christian Beck

Christian Beck aus Schalkau ist Diplom-Theologe und Therapeutischer Seelsorger, er begleitet Menschen in Lebenskrisen aller Art und bildet Notfallseelsorger aus. Er ist Gemeindefereferent in St. Stefan in Sonneberg im Bistum Erfurt. Außerdem arbeitet er als Klinikseelsorger in Sonneberg, Neuhaus am Rennweg und Hildburghausen. Im Interview berichtet er von seiner Tätigkeit als Seelsorger in der Corona-Ausnahmezeit.

Ich bin Trainer Emotionaler Kompetenzen (TEK). Im März 2020 begann ein neuer Kurs. Nach zwei von zwölf Treffen mussten wir den Kurs unterbrechen. Es entstand ersatzweise ein reger Austausch per E-Mail. Ich fand es dann spannend, diese E-Mails einem weiteren Kreis von Interessenten zur Verfügung zu stellen. Die erklärte Absicht der Corona-Rundmails ist es, vorwiegend die positiven Aspekte der Corona-Krise unter ganz verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten. Bis November 2020 sind 70 Corona-Rundmails erschienen.

Wie kamen diese Corona-Rundmails an, wer waren die Empfänger?

Zunächst war der aktuelle TEK-Kurs Empfänger, dann schickte ich nach circa 18 Rundmails eine Mail probe-weise einem erweiterten Empfängerkreis zu. Daraufhin abonnierten viele die Rundmails. Die Mails kommen meist sehr gut an, weil sie sich zum einen sehr grundsätzlichen Lebensfragen stellen, vieles deutlich machen, auf was es gerade jetzt ankommt, und zum anderen auch Entwicklungen kritisch begleiten. Interessierte können gerne Kontakt mit mir aufnehmen.

Haben Sie Tipps, wie man selbst im Shutdown seine Gemeindeglieder noch erreichen und die Seelsorge aufrecht-erhalten kann?

Ich bin sehr zurückhaltend mit Tipps, denn wichtig ist, die Situation vor Ort genau zu analysieren, um zu sehen, wo Seelsorgebedarf ist. Manche Gemeinden haben sehr viele und neue Formen angeboten, die nicht alle angenommen wurden. Anderen ist es gelungen, mit internetbasierten Angeboten Menschen zu erreichen. Vieles hängt von der Altersstruktur der jeweiligen Gemeinde ab und davon, wie rege auch sonst das gemeindliche Leben ist.

Im Bistum Erfurt hatten wir, weil es zum Freistaat Thüringen gehört, teils mehr Möglichkeiten als in Bayern, um noch Präsenzangebote zu machen. Zum Beispiel kamen seit Juni 2020 unsere Vorträge in der Erwachsenenbildung sehr gut an, die wir in die Kirche verlagert haben. Am allerwichtigsten ist für mich, dass Seelsorger gerade jetzt für Einzelbegleitungen zur Verfügung stehen und immer wieder signalisieren, dass sie in der Situation für Sorgen und Nöte

der Menschen ansprechbar sind. In unseren Gottesdiensten ist es uns wichtig, angesichts der um sich greifenden Angst Hoffnung und Mut zu verbreiten.

Wie gelang Ihnen die Ausweitung Ihrer Klinikseelsorge in Sonneberg und Neuhaus am Rennweg?

Meiner evangelischen Kollegin und mir war von Anfang an klar, dass wir mit unserem seelsorgerlichen Besuchsdienst auf jeden Fall weitermachen würden, dass dieser jetzt besonders wichtig ist, da Besuche nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich sind. Das ist für uns die Verantwortung von Seelsorge. Das ging bei uns, weil wir beide uns weder zurückgezogen, noch Angst vor Corona haben. Und weil unser Klinikdirektor die Notwendigkeit von Seelsorge sieht. Menschen brauchen gerade in dieser Zeit nicht nur körperlich-medizinische Betreuung, sondern seelische Unterstützung.

Hat das aus Ihrer Sicht mit dem Stellenwert von Seelsorge oder dem Bundesland zu tun?

Bei einer kürzlichen Videokonferenz der Klinikseelsorger im Bistum

Erfurt konnten erstaunlicherweise alle berichten, dass Seelsorge weiterhin möglich war. Von bayerischen Kollegen habe ich gehört, dass selbst die Klinikseelsorge von Krankenbesuchen teils ausgeschlossen wurde. Ich denke, es ist wichtig, innerhalb des Krankenhauses daran zu arbeiten, dass die Seelsorge ein gleichwertiges Angebot neben der medizinischen und pflegerischen Versorgung ist. Menschen bestehen aus Körper, Seele und Geist. Schon der Philosoph Sokrates (+ 399 v. Chr.) wusste: „Leidet der Körper, muss die Seele mitbehandelt werden.“ Mehr denn je gilt, Überzeugungsarbeit zu leisten, dass Menschen die Sorge für die Seele brauchen. Dankenswerterweise hat die Corona-Krise in vielen Kliniken das schon bewirkt. Laut Infektionsschutzgesetz muss dem Seelsorger Zugang zum Patienten gewährt werden. Das können auch politische Verordnungen nicht aushebeln. Ich wünsche mir, dass die Kirchen das beim Staat durchsetzen.

*** Mehr zum Thema lesen Sie unter www.gemeinde-creativ.de.**

Das Interview führte Diana Schmid.

”

Furchtlos nach vorne schauen

„Wenn ich ganz ehrlich sein darf: Mir hat sich bei manchen bzw. vielen Menschen nicht erschlossen, warum sie solch große Angst vor dem Corona-Virus haben, wengleich sie doch angesichts unseres christlichen Glaubens wissen können, dass Gott selbst Leid und Not wandeln kann; ja mit dem Blick auf Jesu Scheitern am Kreuz das Krisenhafte unseres Lebens ein existenzieller Bestandteil unseres Lebens ist. Wir Christen haben eine Hoffnung, die über den Tod hinausreicht. Darum brauchen wir selbst vor Krankheit und Tod keine Angst zu haben. Deshalb möchte ich, ohne die Corona-Krise zu leugnen, den Menschen lieber von Hoffnung, Dankbarkeit, Zufriedenheit und Gelassenheit erzählen, die es, auch angesichts dieser Zeit, trotzdem gibt.“

Vielleicht steht hinter der Angst vor Corona die noch größere Angst, sich den wirklich wichtigen Sinnfragen des Lebens stellen zu müssen. Corona offenbart uns, dass wir oft ein Leben führen, das sehr an der Oberfläche bleibt. Wer tiefer gründet, der wird zuversichtlicher sein, dass die Krise ein Angebot ist, unser Leben grundsätzlich zu überdenken und in der Welt manches, was im Argen liegt, endlich zu verändern. So was fängt immer bei mir selbst an! Dieses Nachdenken über den Sinn meines Lebens kann mir niemand, auch die Politik nicht, abnehmen.“

Christian Beck

“